

„Immer in Bewegung“

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

Inhalt

1 Begriffsklärung:	1
2 Bedarfsanalyse	6
3 Gesetzliche Grundlagen:	8
4 Ressourcen:	10
5 Ziele	11
6 Arbeitsprinzipien	11
7 Reagieren und AGIEREN – Arbeitsformen und Methoden.....	12
8 Reflexion und Fortschreibung	13
9 Literatur/Quellennachweis.....	14
10 Anlagen.....	14

1 Begriffsklärung:

Eingangs soll zunächst eine Begriffsklärung vorgenommen und erläutert werden, warum der Begriff der mobilen, aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit eingeführt und für die Beschreibung des Arbeitsfeldes präferiert wird.

„**Aufsuchende Jugendsozialarbeit** wendet sich an junge Menschen, die von den herkömmlichen Sozialen Institutionen nicht mehr erreicht werden bzw. erreicht werden wollen, deren Situation aber durch Jugendsozialarbeit zu verbessern wäre. Aufsuchende Jugendsozialarbeit versucht, die Lebenswelt ihrer AdressatInnen gemeinsam lebenswerter zu gestalten und/oder Alternativen aufzuzeigen, welche ein minder – gefährdendes Zurechtkommen im Sozialisations- und Lebensort „Straße/öffentlicher Raum“ ermöglichen. Aufsuchende Jugendsozialarbeit ist eine niedrighschwellige und lebensweltorientierte sozialpädagogische Unterstützungs- Vermittlungs- und Integrationsdrehscheibe.“ (Kreft, Mielenz; 1996)

Zielgruppe sind von der Erwachsenenwelt ausgegrenzte oder stigmatisierte bzw. davon bedrohte Jugendliche und Gruppen und Gruppen oder Individuen in komplexen Problemlagen, in deren spezifischen Situationen sich Unterstützungs-, Vermittlungs- und Integrationsbedarf abzeichnen. Das Agieren der beschriebenen AdressatInnen im für deren Sozialisation wichtigen öffentlichen Raum führt zu Auffälligkeiten, die wiederum

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

gesellschaftliche Reaktionen hervorrufen. Aus diesem Mechanismus leitet aufsuchende Jugendsozialarbeit die Notwendigkeit sowohl adressatInnenbezogener wie auch infrastruktureller Leistungen ab. (vgl ebda)

Als AdressatInnen werden vorrangig sozial benachteiligte, bislang nicht erreichte oder erreichbare junge Menschen im Alter von 13 bis 21 Jahren benannt, die:

- ihre Freizeit zumeist in Cliques, Szenen u.ä. verbringen,
- durch Auswirkungen individueller und/oder sich gegenseitig bedingender sozialer Problemlagen Schwierigkeiten in Schule, Übergang Schule/Beruf, Ausbildung, Sucht, Straffälligkeit, Desintegration aufweisen,
- strukturell benachteiligten oder benachteiligenden Lebenswelten angehören,
- Mädchen und Jungen in geschlechtshierarchisierenden und rollenfixierenden Lebenswelten
- Aus verschiedensten Gründen eigene Interessen nur schwer oder gar nicht artikulieren können

(vgl. Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit; 2002; S. 23)

Als Arbeitsziele werden beschrieben:

- Alltags- und Lebenshilfe in Form niedrigschwelliger Beratungs- und Begleitungsangebote in Kooperation mit der vorhandenen sozialen Infrastruktur
- Frühes Erkennen von Bedarfs-, Interessen- und Problemlagen, deren Vernachlässigung ansonsten Gefahrenpotential birgt oder entwicklungsbehindernd wirken würde
- Empowerment Partizipation und Emanzipation
- Konstruktive und gewaltfreie Konfliktlösung
- Verbesserung der Lebens- und Freizeitsituation
- Verhinderung von Stigmatisierungen
- Einmischung in desintegrierende Lebenswelten
- Bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Jugendarbeit
- Erweiterung von Sozialräumen bzw. Vernetzung von Jugendlichen
- Erhaltung und Schaffung von Freiräumen im öffentlichen Raum
- Aktivierung von Beteiligung der Jugendlichen an relevanten Planungs- und Entscheidungsprozessen

Zudem wird großer Wert darauf gelegt, dass aufsuchende Jugendsozialarbeit nicht für ordnungs- und sicherheitspolitische Maßnahmen instrumentalisiert wird. Aufsuchende Jugendsozialarbeit wird als kooperativer Arbeitsansatz beschrieben, der sich als Teil eines Netzes aus Hilfeangeboten versteht und dieses den AdressatInnen in geeigneter Weise näher bringt(vgl. ebda; S. 23ff)

Mobile Jugendarbeit als niedrigschwelliger gruppen- und lebensweltbezogener Ansatz der offenen Jugendarbeit ergänzt in flexibler Weise die Komm – Strukturen stationärer Jugendarbeit, die mache Adressaten aus vielfältigen Gründe nicht (mehr) erreicht. Hierbei folgt sie den Maximen:

- An der Lebenswelt der Jugendlichen und/oder speziellen Zielgruppen orientierte Hilfs- und Beratungsangebote für und gemeinsam mit den Adressaten zu entwickeln.

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

- Einzel-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, örtlich und zeitlich flexibel dem Bedarf angepasst, parteilich (auf der Seite der Kinder und Jugendlichen) und geschlechtsspezifisch
- Erkennen, Verstehen und Aufarbeiten auftretender Benachteiligungen, Spannungen und Konflikte aus deren ursprünglichen Zusammenhang heraus als Grundlage von Partizipation, Emanzipation und Prävention auch mittels erlebnispädagogischer Elementen mit dem Ziel, das Selbstbewusstsein der KlientInnen zu stärken, Selbstwirksamkeit zu vermitteln und selbstverantwortliches Handeln zu stärken (vgl. Kreft, Mielenz; 1996; 305ff)

Mobile Jugendarbeit versteht sich als ganzheitlichen, anwaltschaftlichen / parteilichen, geschlechtsbewussten, interkulturellen, an den AdressatInnen ausgerichteten Ansatz, der unterschiedliche Arbeitsformen und Methoden sozialer Arbeit integriert mit dem Ziel Bildung im Sinne des sozialen Lernens zu befördern(vgl. Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; S. 1)

Als zentrale theoretische Wurzeln der Mobilen Jugendarbeit werden die Gemeinwesenarbeit , die Lebensweltorientierung und die Akzeptierende Jugendarbeit, die Sozialraumorientierung und sowie Aneignungs- und Raumkonzepte beschrieben. Hinsichtlich der Adressaten wird folgende Unterteilung vorgeschlagen:

- Adressaten sind Menschen mit gleichen Problemlagen
- Adressaten sind auffällige, anstößige Cliques oder Szenen
- Adressaten sind Kinder und Jugendliche in sozialen Brennpunkte/Problemgebieten
- Adressaten sind Jugendliche, die ergänzend zu stationärer Jugendarbeit oder in deren Vorfeld erreicht werden sollen.

Mobile Jugendarbeit soll ein kontinuierliches, belastbares und verlässliches Kontaktangebot darstellen, mit dem Ziel die Partizipation an der Gesellschaft zu fördern und Benachteiligungen zu überwinden, die Lebenssituation der Jugendlichen nachhaltig zu verbessern und deren Entwicklung zu fördern. Hierbei setzt sie an an der Lebenssituation der Einzelnen, von Gruppen und an strukturellen Lebensbedingungen (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile Jugendarbeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile_Jugendarbeit); S. 4ff)

Streetwork oder **Straßensozialarbeit** wird in der Literatur ebenfalls als Anstoßen der Deinstitutionalisierung und Dezentralisierung Rechnung tragender Ansatz beschrieben, mit dem bislang nicht erreichbaren Kindern und Jugendlichen Hilfeangebote und Erlebnisspielräume eröffnet werden sollen. Hierbei ist es grundlegend wichtig, nicht einzig Verhaltensänderungen bei Problemgruppen vor Ort erreichen zu wollen, sondern anwaltlich für diese tätig zu sein, diese bei der Vertretung ihrer Interessen zu unterstützen. Es wird eine mehrstufige, mehrschrittige Strategie beschrieben:

- Aufbau und Pflege von Kontakten in der Zielgruppe
- Institutionelle Vernetzung
- Psychosoziale Beratung und Betreuung
- Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit
- Initiierung institutioneller Innovationen
- gruppen- und kontextspezifische Angebote (vgl. Kreft, Mielenz; 1996; S. 592ff).

„Streetwork ist eine methodische Vorgehensweise (...) und eine spezifische Form aufsuchender psychosozialer (...) Dienstleistungen. Es beschreibt das „Wie“ des

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

Kontaktaufbaus und der Beziehungsarbeit im Lebensumfeld der Klienten. Dabei geht es in erster Linie darum, einen Zugang zu Zielgruppen herzustellen, die sonst von keinem anderen institutionalisierten psychosozialen Hilfeangebot mehr erreicht werden.“

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Streetworker>; S.1)

Als grundlegende Merkmale werden Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau beschrieben. Hierbei sind die sprichwörtliche „Geh – Struktur“ ebenso kennzeichnend wie eine verlässliche Beziehungsstruktur. Diese Maximen sind Voraussetzung dafür, das spätere, vermittelte, spezialisierte Hilfeangebote überhaupt wahrgenommen werden. Als wichtige Arbeitsprinzipien werden neben Lebensweltorientierung und Niedrigschwelligkeit vor allem auch Vertraulichkeit, Freiwilligkeit und Parteilichkeit benannt. (vgl. ebda; S. 1/2)

Als angewandte Arbeitsweisen werden sowohl Gemeinwesen- wie auch Gruppen- und Einzelarbeit genannt, wobei insbesondere Jugendliche über das Medium Gruppe, d.h. im Rahmen gruppenorientierter Angebote, zunächst besser erreichbar sind, um in einem weiteren Schritt in Einzelarbeit individuelle Probleme bearbeiten zu können (vgl. <http://bagejsa.de/handlungsfelder/streetwork-und-mobile-jugendarbeit/>; S. 20)

Als dringend notwendige Arbeitsbereiche werden zudem Gremien- und Netzwerkarbeit genannt. (vgl. ebda; S. 20ff.)

Streetwork hat positive Auswirkungen auf:

- Persönlichkeitsentwicklung und Lebensbewältigung (realistisches Selbstbild zu Stärken und Schwächen, Selbstvertrauen als Grundlage zu gewaltfreier Konfliktlösung und zum Agieren in schwierigen Lebensverhältnissen, Gestaltung von Partnerschaften und Beziehungen),
- Einzelfall- und gruppenbezogene Netzwerkarbeit
- Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf,
- Demokratische, informelle und nonformale Bildung
- Verbesserung der lokalen Infrastruktur,
- Integration und Partizipation

(vgl. Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; 2010; S. 1 ff.)

Der Begriff Streetwork kann somit einerseits als Synonym für aufsuchende Jugendarbeit verwendet werden, wird an anderer Stelle aber auch als eine Arbeitsform im Repertoire der mobilen Jugendarbeit bezeichnet (vgl. Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; 1997)

Als Markenzeichen des klassischen Streetwork werden beschrieben:

- Niedrigschwelligkeit und Orientierung an den Bedürfnissen der KlientInnen,
- Freiwilligkeit der Kontaktaufnahme,
- Akzeptanz des Andersseins
- Vertrauensschutz und Gewährung der Anonymität,
- Verbindlichkeit und Kontinuität des Angebots,
- Ressourcenorientierung,
- Ganzheitlichkeit,
- Parteilichkeit,
- Interkulturalität und Geschlechterdifferenzierung

(vgl. Gillich, 2007, 13 ff., vgl. Gillich, 2006, 57 ff.)

Als eine theoretische Verständnisgrundlage sowohl für Arbeitsfeld und –form wie auch Grenzen der mobilen aufsuchenden Jugendarbeit seien an dieser Stelle einige Zitate wiedergegeben, die das Konstrukt der **Lebensweltorientierung** umschreiben:

„Lebensweltorientierung bedeutet, in Abkehr von klassischen – medizinisch geprägten (...) Hilfeformen, die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick zu nehmen sowie den Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuchen der Betroffenen mit Respekt und Takt aber auch mit wohlwollend kritischer Provokation im Zielhorizont eines

gelingenden Alltags zu begegnen“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensweltorientierung>; S. 1/2)

„Einerseits ist die Lebenswirklichkeit eines jeden Menschen dessen subjektives Konstrukt, andererseits ist dieses Konstrukt nicht beliebig, sondern – bei aller Subjektivität – auf Grund der strukturellen Koppelung des Menschen an seine Umwelt – eben durch die Rahmenbedingungen dieser Umwelt beeinflusst und begrenzt“ (ebda, S3)

„Es gilt Gesellschaftlichen Konsens durchzusetzen“ (ebda, S4)

Eng mit der Lebensweltorientierung ist die **Sozialraumorientierung**, die Prinzipien, wie:

- Orientierung am Willen der Menschen
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Konzentration auf Ressourcen der Menschen im Sozialraum
- Zielgruppenübergreifende Sichtweise, Kooperation und Koordination

Folgt. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialraumorientierung>, S1/2, vgl. auch Gillich, 2007, S. 98 ff.)

In diesem Zusammenhang wird auf interkulturelle Kompetenz als eine Schlüsselqualifikation in der mobilen Arbeit insbesondere mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund hingewiesen (vgl. Gillich, 2007, S. 84 ff.)

Hieraus leitet sich für die konkrete Arbeitsweise ab, dass neben einer prinzipiell zugewandten und akzeptierenden Grundhaltung gesellschaftlich ausgehandelte Normen und Gesetze eben diese Akzeptanz begrenzen. In einem zweiten Schritt ergibt sich allerdings auch eine advokatorische und vermittelnde Aufgabe im Interesse der Jugendlichen sowie ein kritischer Blick auf die, der Lebenswelt der Jugendlichen innewohnenden limitierenden oder benachteiligenden Faktoren und deren Thematisierung mit und für die KlientInnen im Sinne der Partizipation.

Ein weiteres entscheidendes Merkmal einer gelingenden aufsuchenden mobilen Jugendarbeit ist deren **Niedrigschwelligkeit**. Darunter soll folgende Reihe von Eigenschaften, die charakteristisch für die konkrete Arbeit stehen, verstanden werden:

- Angebot soll von den Nutzern mit nur geringem Aufwand In Anspruch genommen werden können
- Angebot beinhaltet keine Stigmatisierung – die Inanspruchnahme ist mit keinerlei Scham verbunden

In diesem Zusammenhang spielen weitere Merkmale wie Vertraulichkeit, Anonymität, Datenschutz eine große Rolle. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Niedrigschwelligkeit>; S1/2)

An dieser Stelle soll auch auf das sogenannte „Doppelte Mandat“ der Jugendarbeit und – hilfe, die ihr innewohnende Gleichzeitigkeit von Hilfe/Unterstützung und, einerseits durch AdressatInnen subjektiv empfundene andererseits qua des Wächteramtes im Sinne des Kindeswohles bestehende, Beobachtung/Kontrolle, hingewiesen werden. Dies erfordert gerade im Bereich der offenen Jugendarbeit ein reflektiertes, professionelles, konsistentes Verhalten. Als Modell für eine sukzessive Normdurchsetzung wird eine Abfolge aus folgenden Schritten beschrieben:

- 1.) Signalisierung sozialer Kontrolle im Sinne von Anwesenheit und Beobachtung
- 2a) unmissverständliche Äußerung von Handlungserwartungen
- 2 b) Aushandlung von Situationsdeutungen
- 2 c) Formulierung möglicher Sanktionen

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

3.) wiederkehrende Formulierung von Handlungserwartungen -> Grenzsetzung ->

Ankündigung einer Sanktion

4.) Sanktionierung

(vgl. Beltz Juventa; Heft 9;2013)

Welche Alternative in Schritt zwei gewählt wird, hängt von der jeweils angetroffenen Situation ab, ebenso wie die potentielle Sanktion.

In der öffentlichen Diskussion wird einerseits oftmals der Begriff Streetwork verwendet; andererseits werden die Begrifflichkeiten „aufsuchende Jugendarbeit“ oder „Mobile Jugendarbeit“ oft als Synonyme verwendet. Dies versinnbildlicht einerseits den Facettenreichtum der Arbeit, andererseits ein unterschiedliches Verständnis des Arbeitsfeldes (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile Jugendarbeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile_Jugendarbeit); S. 2).

Nach diesen einleitenden theoretischen Vorüberlegungen erfolgt nun die Darstellung der konkreten Umsetzung.

Das Team „Prävention und Freizeit“ präferiert den oben eingeführten Begriff **aufsuchende, mobile Kinder- und Jugendarbeit**, um das Arbeitsfeld in seiner Wahrnehmung nicht begrifflich zu verengen und, um zu verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche die Adressaten sind und es gilt, diese mobil und aufsuchend zu erreichen. Dies beinhaltet neben einem räumlich, zeitlich und methodisch flexiblem Hilfe- und Beziehungsangebot für die Jugendlichen in der von ihnen genutzten Umgebung unter anderem auch die Chance einer zukünftigen Nutzung des Jugendzentrums durch Jugendliche, die über die mobile Arbeit Kontakte oder Beziehungen zu Mitarbeitern des Teams aufbauen. Anders formuliert: „Mobil“, im Sinne von an unterschiedlichen Plätzen präsent zu sein, allein reicht nicht – nötig ist überdies hinaus das aufsuchende Element, das in sich sowohl zugewandt - akzeptierende, kontinuierliche wie auch in sich konsistente und konsequente wie auch aktivierende Bestandteile vereint

Hierbei ist es wichtig, die konkrete Arbeit nicht allein auf Randgruppen oder sogenannte „Problemjugendliche“ zu reduzieren sondern gerade im Sinne von Selbstwirksamkeit und Partizipation und Integration/Inklusion auch Kinder und Jugendliche mit einzubeziehen, die keinen konkreten Hilfebedarf aufweisen, um auch diesen Heranwachsenden jeweils geeignete Entwicklungs-, Interaktion- und Partizipationsmöglichkeiten aufzuzeigen, zu vermitteln und zu erproben sowie in geeigneter Weise mit und für diese KlientInnen auch deren Interessen zu vertreten.

2 Bedarfsanalyse

Schwelm hat derzeit ca. 29.000 EinwohnerInnen. Ca. 17% davon sind unter 18Jahre alt. Der AusländerInnenanteil beträgt ca. 11% (vgl. 23). Ca. 5.000 Personen in Schwelm sind 20 Jahre und jünger (vgl. www.it.nrw.de/kommunalprofil/k05954024.html). Laut Schülerstatistik der Stadt Schwelm werden im Schuljahr 2015/2016 etwas mehr als 2.700 SchülerInnen beschult, 213 mit Migrationshintergrund (vgl. Schülerstatistik), wobei diese Zahl angesichts der Migrations- und Fluchtbewegungen stetiger Veränderungen unterliegt. In Schwelm gab es 4046 Mädchen und Jungen im Alter von 6-21 Jahren, dies entspricht einem Anteil von ca. 14 der Wohnbevölkerung. Erfasst man alle Personen von 0-21 Jahren, ergibt sich ein Wert von etwas über 5.400, d.h. fast 19 der Einwohnerschaft. (vgl. entsprechende Statistik Stand Juni

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

2015). Auch hier bleiben Veränderungen durch Migrations- und Fluchtbewegungen zu beachten. Bezieht man die Gruppe der 22-27jährigen mit ein, erhält man für diese Altersspanne einen Wert von etwa 2.400 Personen, d.h. ca. 8%, sodass knapp unter 7.800 Menschen in Schwelm 0-27 Jahre alt sind, was einem Wert von fast 27 entspricht. Betrachtet man die Verteilung dieser Personen im Stadtgebiet, erhält man folgendes Bild:

- Mit über 3.400 Personen im Alter von 0-27 lebt der größte Teil im Bereich Schwelm Mitte
- Etwa gleichauf mit etwas über 1.400 Personen folgen die Bereiche Loh und West
- Mit einigem Abstand folgen in absteigender Reihenfolge die Wohngebiete Brunnen, Möllenkotten, Linderhausen, Süd und Vörfken

An unterschiedlichen Orten im Stadtgebiet treten Kinder und Jugendliche in verschiedenen Gruppengrößen in Erscheinung. Diese Gruppen sind teils geschlechts- und alters- sowie im Hinblick auf ihre ethnische Herkunft oder den (sub-) kulturellen Background homo- und heterogen.

Die Präsenz der Kinder und Jugendlichen hängt von komplexen Stellwerten ab. Kinder, insbesondere jüngere, nutzen zumeist Örtlichkeiten in ihrer unmittelbaren und näheren Umgebung. Hierin liegt die Notwendigkeit begründet, auch mit Kindern dezentral, mobil und aufsuchend zu arbeiten. Spielplätze, Spielgeräte, Parks und Sportanlagen sind einerseits in den meisten Stadtteilen vorhanden; andererseits unterscheiden sie sich allerdings stark in ihrer Quantität und Qualität. Die mobile aufsuchende Jugendarbeit begreift es daher als eine ihrer Aufgaben, Kindern innerhalb ihres sozialen Nahraumes attraktive Freizeitangebote zu bieten. Hierdurch werden neben dem Ziel der Freizeitstrukturierung vor allem auch die Ideen der Prävention, der Partizipation und des Jugendschutzes verwirklicht.

Mit zunehmendem Alter steigen neben der Mobilität, d.h. der genutzte Sozialraum wird größer, vor allem auch die Anzahl und die Komplexität der an die Jugendlichen herangetragenen Anforderungen. Neben möglicher problematischer Situationen im familiären Bereich oder im Freundeskreis treten zunehmend Probleme in der Schule (Leistungs- und Sozialbereich), der Berufsorientierung, dem Übergang Schule/Beruf, erste Partnerschaften, beginnender Lebensplanung u. v. m.. Viele Jugendliche reagieren auf sie überfordernde Situationen durch sozial unangepasstes Verhalten, was sich im Extremfall etwa in aggressivem, selbst- und/oder fremdgefährdendem Auftreten, Rauschmittelkonsum, stoffgebundenen oder stoffungebundenen Abhängigkeiten und ähnlichem mehr manifestieren kann. Hieraus ergibt sich ein Hilfebedarf, der in flexibler, individuell passender Weise von der mobilen aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit abgedeckt werden kann. Befragungen der angetroffenen Jugendlichen ergaben, dass sich ein Teil der Jugendlichen Ansprechpartner wünschen, die ihnen einerseits helfend und beratend zur Seite stehen, sie andererseits aber auch in ihren Verhaltensweisen akzeptieren. Selbst Jugendliche, die einen Hilfebedarf für sich verneinen oder einem solchen ablehnend gegenüberstehen, freuen sich dennoch über für attraktive Freizeitgestaltungsangebote. Diese können wiederum aus pädagogischer Sicht auch als Medium für Hilfeangebote betrachtet werden, das über eine reine Freizeitstrukturierung hinaus gehen kann.

Zudem treten durch die zeitweise parallele Nutzung der zur Verfügung stehenden Treffpunkte im öffentlichen Raum zu Rivalitäten zwischen verschiedenen Gruppierungen und zu Konflikten mit AnwohnerInnen, dem Ordnungsamt, Der Polizei. Hier setzt die mobile

aufsuchende Jugendarbeit moderierend und vermittelnd an und versteht sich als Anwalt der Belange der Jugendlichen.

3 Gesetzliche Grundlagen:

- Definition der Globalziele in § 1 KJHG und § 9 KJHG
- Form der Umsetzung § 11 KJHG und § 13 KJHG
- Jugendschutz § 8a KJHG

Kinder- und Jugendarbeit ist eine Pflichtleistung, deren jeweilige Ausgestaltung lokalen Bedürfnissen entsprechen muss. (vgl. Gillich, 2007, S 60 ff.) Gerade mobilen, aufsuchenden, niedrigschwelligen Arbeitsformen kommt hierbei durch ihren Scharniercharakter, d.h. ihre vermittelnde Tätigkeit eine Schlüsselfunktion zu. (vgl. ebda, S 72 ff.)

Für das Land Nordrhein-Westfalen beschreiben die Paragraphen §§ 12 bis 14 KJFöG die Rechtsgrundlage und Aufgabenbereiche der mobilen aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit.

Hier heißt es:

„§ 12 Offene Jugendarbeit

Offene Jugendarbeit findet insbesondere in Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten, Initiativgruppen, als mobiles Angebot, als Abenteuer- und Spielplatzarbeit sowie in kooperativen und übergreifenden Formen und Ansätzen statt. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen und hält für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereit.

§ 13 Jugendsozialarbeit

Aufgaben der Jugendsozialarbeit sind insbesondere die sozialpädagogische Beratung, Begleitung und Förderung schulischer und beruflicher Bildung sowie die Unterstützung junger Menschen bei der sozialen Integration und der Eingliederung in Ausbildung und Arbeit. Dazu zählen auch schulbezogene Angebote mit dem Ziel, die Prävention in Zusammenarbeit mit der Schule zu verstärken.

§ 14

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz umfasst den vorbeugenden Schutz junger Menschen vor gefährdenden Einflüssen, Stoffen und Handlungen. Hierbei sollen die Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe insbesondere mit den Schulen, der Polizei sowie den Ordnungsbehörden eng zusammenwirken. Sie sollen pädagogische Angebote entwickeln und notwendige Maßnahmen treffen, um Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte über Gefahren und damit verbundene Folgen rechtzeitig und in geeigneter Weise zu informieren und zu beraten.

Weitere Rahmenbedingungen und Arbeitsschwerpunkte werden wie folgt beschrieben:

§ 3 KJFöG NRW Zielgruppen, Berücksichtigung besonderer Lebenslagen

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

(1) Angebote und Maßnahmen in den Handlungsfeldern dieses Gesetzes richten sich vor allem an alle jungen Menschen im Alter vom 6. bis zum 21. Lebensjahr. Darüber hinaus sollen bei besonderen Angeboten und Maßnahmen auch junge Menschen bis zum 27. Lebensjahr einbezogen werden.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen darauf hinwirken, dass sie die besonderen Belange von Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenswelten und von jungen Menschen mit Migrationshintergrund sowie jungen Menschen mit Behinderung berücksichtigen. Darüber hinaus sollen die Angebote und Maßnahmen dazu beitragen, Kinder und Jugendliche vor Vernachlässigung, Gewalt und sexuellem Missbrauch zu schützen und jungen Menschen mit Behinderungen den Zugang zur Jugendarbeit zu ermöglichen.

§ 4 KJFöG NRW Förderung von Mädchen und Jungen / Geschlechterdifferenzierte Kinder- und Jugendarbeit

Bei der Ausgestaltung der Angebote haben die Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe die Gleichstellung von Mädchen und Jungen als durchgängiges Leitprinzip zu beachten (Gender Mainstreaming). Dabei sollen sie

- die geschlechtsspezifischen Belange von Mädchen und Jungen berücksichtigen,
- zur Verbesserung ihrer Lebenslagen und zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen und Rollenzuschreibungen beitragen,
- die gleichberechtigte Teilhabe und Ansprache von Mädchen und Jungen ermöglichen und sie zu einer konstruktiven Konfliktbearbeitung befähigen,
- unterschiedliche Lebensentwürfe, sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten als gleichberechtigt anerkennen.

§ 5 KJFöG NRW Interkulturelle Bildung

Die Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendsozialarbeit und der erzieherische Kinder- und Jugendschutz sollen in ihrer inhaltlichen Ausrichtung den fachlichen und gesellschaftlichen Ansprüchen einer auf Toleranz, gegenseitiger Achtung, Demokratie und Gewaltfreiheit orientierten Erziehung und Bildung entsprechen. Sie sollen die Fähigkeit junger Menschen zur Akzeptanz anderer Kulturen und zu gegenseitiger Achtung fördern.

§ 6 KJFöG Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben dafür Sorge zu tragen, dass Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Entwicklungsstand in den sie betreffenden Angelegenheiten rechtzeitig, in geeigneter Form und möglichst umfassend unterrichtet sowie auf ihre Rechte hingewiesen werden. Zur Förderung der Wahrnehmung ihrer Rechte sollen bei den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe geeignete Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

(2) Kinder und Jugendliche sollen an allen ihre Interessen berührenden Planungen, Entscheidungen und Maßnahmen, insbesondere bei der Wohnumfeld- und Verkehrsplanung, der bedarfsgerechten Anlage und Unterhaltung von Spielflächen sowie der baulichen Ausgestaltung öffentlicher Einrichtungen in angemessener Weise beteiligt werden.

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

(3) Das Land soll im Rahmen seiner Planungen, soweit Belange von Kindern und Jugendlichen berührt sind, insbesondere aber bei der Gestaltung des Kinder- und Jugendförderplans, Kinder und Jugendliche im Rahmen seiner Möglichkeiten hören.

(4) Bei der Gestaltung der Angebote nach § 10 Abs. 1 Nrn. 1 bis 9 sollen die öffentlichen und freien Träger und andere nach diesem Gesetz geförderte Einrichtungen und Angebote die besonderen Belange der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen. Hierzu soll diesen ein Mitspracherecht eingeräumt werden.

§ 7 Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule

(1) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die Träger der freien Jugendhilfe sollen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit den Schulen zusammenwirken. Sie sollen sich insbesondere bei schulbezogenen Angeboten der Jugendhilfe abstimmen.

(2) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe fördern das Zusammenwirken durch die Einrichtung der erforderlichen Strukturen. Dabei sollen sie diese so gestalten, dass eine sozialräumliche pädagogische Arbeit gefördert wird und die Beteiligung der in diesem Sozialraum bestehenden Schulen und anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe gesichert ist.

(3) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe wirken darauf hin, dass im Rahmen einer integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung ein zwischen allen Beteiligten abgestimmtes Konzept über Schwerpunkte und Bereiche des Zusammenwirkens und über Umsetzungsschritte entwickelt wird.

4 Ressourcen:

Der Arbeitsbereich mobile, aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit ist ein Bestandteil des „Team Prävention und Freizeit“ im „Fachbereich Familie und Bildung“ der Stadt Schwelm. Hauptamtlich angestellt ist eine sozialpädagogische Fachkraft mit einer Arbeitszeit von 30 Wochenstunden. Diese(r) MitarbeiterIn führt selbst die nachfolgend in Punkt 6. Und 7. beschriebenen Tätigkeiten aus und leitet zudem einen Pool aus Honorarkräften an, die gemeinsam mit ihr/ihm die übertragenen Aufgaben bearbeiten.

Im Sinne einer zielgruppengerechten Erkennbarkeit verfügt die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit über gut erkennbare Taschen, Beachflags und Flyer.

Zudem verfügt die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit über einen jugendlich gestalteten Kleinbus, der es ermöglicht, bei schlechtem Wetter eine dezentral Beratungs- und kleine Spiel- und Bastelangebote durchzuführen, Materialien zu transportieren, Ausflüge zu organisieren. Desweiteren dient der Bus als gut wahrnehmbares Erkennungszeichen.

Die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit verfügt innerhalb des Team Prävention und Freizeit über ein Budget, das es ermöglicht, regelmäßig Beratungs- und Beziehungsarbeit zu leisten, einzelne größere Veranstaltungen zu organisieren, Anschaffungen zu tätigen.

Die Nutzung von Medien, insbesondere des Internets verändert auf vielfältige Art das Freizeitverhalten von Jugendlichen aller sozialer Schichten. Themen und Verhaltensweisen der virtuellen und der realen Welt durchdringen und beeinflussen sich wechselseitig. Diese Entwicklung macht eine funktionale Präsenz der mobilen Jugendarbeit auch im Internet

nötig, die den ihr innewohnenden Handlungsprinzipien Freiwilligkeit, Transparenz, Vertraulichkeit, Kontinuität und Transparenz folgt. (vgl. BAG Streetwork; 1ff.) Daher erarbeitet die mobile aufsuchende Jugendarbeit eine geeignete Form der Internetpräsenz.

5 Ziele

Die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit macht Kindern und Jugendlichen in Schwelm ein *Freizeitangebot*. Dies geschieht zum Selbstzweck, d.h. das Angebot kann als niedrigschwelliger, freiwilliger Bestandteil eines strukturierten Nachmittags und Abends verstanden werden. Darüber hinaus ermöglicht dieser Zugang, durch den Kontakte und *Beziehungsarbeit* zu Kindern, Jugendlichen, Gruppen und Szenen, möglich werden, den Kernbereich der Arbeit: die respektvolle, akzeptierende, flexible und individuelle Arbeit gemeinsam mit und für Jugendliche, die sonst durch Angebote der offenen Jugendarbeit nicht erreichbar sind..

Hierdurch wird es erst möglich, mit den AdressatInnen gemeinsam im Sinne von *Partizipation, Prävention* und *Jugendschutz* zu arbeiten. Dies beinhaltet neben reaktiven Komponenten (*Krisenintervention* und *Deeskalation* – „pädagogische erste Hilfe“, Vermittlungsfunktion zu entsprechenden Spezialisten) auch und gerade Aspekte der agierenden und aktivierenden Arbeit (z.B. Beobachtung/Erkennen von Entwicklungen und entsprechende Reaktion, Vermittlerfunktion zwischen unterschiedlichen Interessen).

Der präventiv – integrative und kooperative Ansatz (vgl. Gillich, 2007, S 69 ff.) der Arbeit findet seinen Ausdruck in den angewandten Arbeitsprinzipien und Arbeitsformen.

6 Arbeitsprinzipien

Die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Schwelm folgt den Grundsätzen der *Lebensweltorientierung, Sozialraumorientierung, Niedrigschwelligkeit* und *Akzeptanz*.

Es werden Arbeitsformen und Methoden der Einzelfallhilfe, Kleingruppen- und Gruppenarbeit sowie der Gemeinwesenarbeit angewendet.

Die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit beachtet dabei auch die speziellen Interessen der einzelnen Straßen/Stadtteile/Nachbarschaften und versteht sich in diesem Zusammenhang als *anwaltlicher Vertreter* der Interessen der Kinder und Jugendlichen. Dies findet seinen Ausdruck u.a. in *Netzwerk- und Gremienarbeit* sowie in einer an den Interessen der AdressatInnen ausgerichteten *Öffentlichkeitsarbeit*

Großer Wert wird in der praktischen Arbeit auch auf die Gedanken der *geschlechtsspezifischen Arbeit, der Partizipation* und der *Werteerziehung* gelegt. Die mobile aufsuchende Jugendarbeit ist sich in diesem Zusammenhang ihres „*Doppeltes Mandates*“ aus Hilfe- und Kontrollinstanz durchaus bewusst und geht mit diesem transparent und konstruktiv um.

Die angewendeten Arbeitsformen und Methoden, die ihre konkrete Umsetzung in den Angeboten der mobilen aufsuchenden Jugendarbeit finden werden stetig transparent dokumentiert, evaluiert und weiterentwickelt. Darüber hinaus wird eine kontinuierliche Personalentwicklung als Grundlage und Bestandteil der Qualitätssicherung betrachtet.

7 Reagieren und AGIEREN – Arbeitsformen und Methoden

An dieser Stelle soll stichpunktartig die Angebotspalette der mobilen aufsuchenden Jugendarbeit vorgestellt werden. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit sondern ist vielmehr sich ständig erweiternder Werkzeugkasten zu verstehen, mit dessen Hilfe individuelle, flexible Zugänge zu Einzelpersonen oder Gruppen hergestellt werden soll.

Einerseits reagiert die mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Angeboten auf bestimmte Entwicklungen oder Problemsituationen. Andererseits setzt sie im Sinne präventiver und partizipatorischer Arbeit, u.a. in Form motivierender Gespräche, auch bewusst Akzente, um Prozesse zu initiieren oder zu unterstützen (vgl. Gillich 2006, 71 ff.).

1. „Gänge“ – Stadtteilbezogene und gruppenbezogene aufsuchende Jugendsozialarbeit, d.h.

- A) Szenepresenz (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile_Jugendarbeit; S. 5)
- B) Gesprächsangebot, Beziehungsarbeit
- C) Mediation
- D) Angebote an aufgesuchten Orten – spontane Spiele und Beratungstätigkeit
- E) Intervention und Prävention im Sinne des Jugendschutzes
- F) Krisenintervention und gegebenenfalls bedarfsspezifische Vermittlung an jeweilige Experten

2. Mobile Angebote im Freizeitbereich, d.h.

- A) Regelmäßige Spielplatzbetreuung, insbesondere in Stadtrandgebieten, z.B. Weststadt, Brunnen, Oberloh
- B) Mehrfach jährlich größere Spielplatzfeste, insbesondere in Problemwohnlagen und Stadtrandgebieten
- C) Sportveranstaltungen

3. Außerschulische politische und kulturelle Bildung, d.h.

- A) (Sub-) Kulturelle Veranstaltungen, die einerseits Wünsche und Anregungen der Kinder und Jugendlichen aufnehmen und ihnen andererseits bisher unbekannte Erlebnisse ermöglichen
- B) Weitere Veranstaltungen auf Wunsch und Anregung der Jugendlichen

4. Förderung der Partizipation, Gremienarbeit und Vernetzung, d.h.

- A) Entwicklung geeigneter Formen, Ressourcen, Bedürfnisse und Problemlagen der KlientInnen zu eruieren und gemeinsam mit ihnen zu bearbeiten Angebote -> Partizipation als Grundlage und Ergebnis der Arbeit
- B) Entwicklung geeigneter partizipativer Gremien und/oder Techniken auf lokaler Ebene
- C) Vernetzungstreffen mit StreetworkerInnen der Umgebung
- D) Zusammenarbeit mit Jugendamt, Schulen, Arbeitsagentur, Polizei, öffentlichen und freien Trägern der Jugendarbeit u.a.
- E) Mitarbeit im Stadtjugendring, dem Giga – Projekt, der Agenda – 78 – Gruppe
- F) Kooperation mit relevanten Projekte, z.B. „Jugend stärken im Quartier“
- G) Büro im Jugendzentrum und damit verbunden enge Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit

5. Medienpädagogik und Internetpräsenz, d.h.

- A) Medienpädagogische Angebote

- B) Präsentation der Arbeit und der aktuellen Angebote im Internet
- C) Vernetzung/Links zu entsprechenden spezialisierte Hilfeformen

6. Verwaltungstätigkeiten, d.h.

- A) Dokumentation unter Wahrung des Datenschutzes und der Vertraulichkeit
- B) Evaluation, d.h. Weiterentwicklung der Konzeption,
- C) Pressearbeit

7. Personalentwicklung, d.h.

- A) Räumliche, zeitliche, personelle Flexibilität
- B) Fort- und Weiterbildung
- D) Teambesprechungen

8 Reflexion und Fortschreibung

Da sich sowohl die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen als auch Ressourcen und Auftrag der offenen Jugendarbeit stetig verändern, ist es notwendig, kontinuierlich an der Weiterentwicklung der Angebote zu arbeiten. Hierzu wird einerseits in regelmäßigen Abständen die Konzeption überarbeitet und andererseits im Rahmen der Konzeption die Angebotspalette ständig an die aktuellen Gegebenheiten angepasst. Im Rahmen regelmäßiger Teambesprechungen des Teams der mobilen aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit, wie auch im Gesamtteam Prävention und Freizeit und im Jugendamt, werden Entwicklungen und deren Auswirkungen auf Jugendliche analysiert und das bestehende Angebot entsprechend modifiziert. Beispiele hierfür sind beispielsweise:

- Stetige Beobachtung der Bedarfslagen in den verschiedenen Stadtgebieten und entsprechende Reaktion in Form verstärkter Streetworkgänge oder inentsivierter Stadtteil- und Spielplatzbetreuungen
- kontinuierliche Überprüfung der Gewichtung der verschiedenen Aufgabenbereiche
- zeitnahe Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen, bspw. durch Zuzug/Wegzug von Bevölkerungsgruppen, den Demographischen Wandel, politische, ideologische bzw. religiöse Entwicklungen
- Enge Kooperation mit dem Jugendzentrum und weiteren Trägern der (offenen) Jugendarbeit

9 Literatur/Quellennachweis

- BAG Streetwork, Mobile Jugendarbeit e.V.; Mobile Jugendarbeit 2.0; PDF; 21.01.2014
- Becker, Gert u. Titus, Simon; Handbuch Aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit; Weinheim u. München, 1995.
- Beltz Juventa, deutsche jugend; 61. Jahrgang 2013; Heft 9.
- Gillich, Stefan (Hrsg.); Professionelles Handeln auf der Straße – Praxishandbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit; Gründau – Rothenbergen; 2006.
- Gillich, Stefan (Hrsg.); Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung; Gelnhausen; 2007.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensweltorientierung>; 27.01.2014.
- http://de.wikipedia.org/wiki/Mobile_Jugendarbeit; 21.01.2014.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Niedrigschwelligkeit>; 27.01.2014.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialraumorientierung>; 27.01.2014.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Streetworker>; 21.01.2014.
- <http://www.bagejsa.de/handlungsfelder/streetwork-und-mobile-jugendarbeit/>; 21.01.2014
- www.gangway.de/~upload/Präsentation6DefinitionStreetwork.pdf; 27.01.2014
- Kreft, Dieter, Mielenz, Ingrid; Wörterbuch Soziale Arbeit; Weinheim und Basel; 1996.
- Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; Fachliche Standards Mobile Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen; PDF; 21.01.2014.
- Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; Mobile Jugendarbeit/Straßensozialarbeit erarbeitet und verabschiedet 1997; PDF; 27.01.2014.e
- Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.; Mobile Jugendarbeit/Streetwork – Wirkungen sind unvermeidlich!; März 2010, PDF; 21.01.2014.
- Menzke, Olaf (Hrsg.); Grenzgänger – Straßensozialarbeit und Offene Jugendarbeit; Nürnberg; 1994.
- Projektseminar „Niedrigschwellige Soziale Arbeit“ Alice Salomon Hochschule Berlin Sommersemester 2011 bis Wintersemester 2012/2013; ABC der Grundbegriffe Niedrigschwelliger Sozialer Arbeit; PDF; 27.01.2014.
- Steffan, Werner (Hrsg.); Straßensozialarbeit – Eine Methode für heiße Praxisfelder; Weinheim, Basel; 1989.
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.); Streetwork – Jugendarbeit zwischen allen Stühlen?; Bonn; 1994.
- Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.); Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit; Wiesbaden; 2013.
- Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V./Jugendbildungsstätte Lidice Haus; Dokumentation des Fachtages „Konzept für Aufsuchende Jugendarbeit mit Cliques und Szenen 03.12.2002 in Bremen; PDF; 21.01.2014.
- www.schwelm.de/uploads/media/Demographiebericht.pdf am 03.03.2014.
- www.it.nrw.de/kommunalprofil/k05954024.html am 03.03.2014.
- Schülerstatistik der Stadt Schwelm, Schuljahr 2013/2014

10 Anlagen

Tätigkeitsbeschreibung
Dokumentationsvorlagen (Tagesdokumentation Streetwork, Spielplatzangebote, Beratungsdokumentation)

Stand: Dezember 2015

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

Tätigkeitsbeschreibung:

- | | |
|----------------------------|---|
| 1. Fachbereich: | Familie und Bildung der Stadt Schwelm |
| 2. Amt: | Jugendamt |
| 3. Abteilung: | Team Prävention und Freizeit |
| 4. Funktionsbeschreibung : | MitarbeiterIn für mobile aufsuchende Jugendsozialarbeit |
| 5. Anforderung: | SozialarbeiterIn/SozialpädagogeIn Dipl., Bachelor, Master |

Tätigkeiten Laufende Nummer	Verzeichnis der Tätigkeiten	Prozentualer Anteil an der Arbeitszeit
1.	<p><u>Streetwork:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme zu Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum • Flexible, niedrighschwellige, unkonventionelle Einzelfallhilfe • Gruppenarbeit • Bedarfsgerechte Beratung und Begleitung in unterschiedlichen Lebenssituationen und Problemlagen • und Vermittlung an geeignete Hilfsformen • Prävention • Partizipation (siehe auch 3. Und 4.) • Jugendschutz • Krisenintervention und Deeskalation • Beobachtung von Entwicklungen innerhalb verschiedener Cliques und Szenen • Aufsuchen von „Brennpunkten“ • Advokatorische Tätigkeit (siehe auch 4.) 	25%
2.	<p><u>Dezentrale stationäre Angebote:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Spielplatzaktivitäten • „Events“, d.h. mehrfach jährlich bedarfsgerecht größere, thematisch angelegte Feste o.ä. an unterschiedlichen Orten im Stadtgebiet 	25%
3.	<p><u>Zielgruppenspezifische Aktivitäten und Förderung der Jugendkultur:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Außerschulische Bildung, • Kulturarbeit • Projekte und Workshops • Geschlechts-, Themen- und Altersspezifische Angebote 	20%
4.	<p><u>Netzwerkarbeit und Kooperation:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwesenarbeit • Vertretung der Interessen der Kinder und Jugendlichen, möglichst gemeinsam, gegenüber Verwaltung, Politik, Wohnbevölkerung, Nachbarschaften • Mitarbeit in Gremien wie Stadtjugendring, Agendagruppe, JHA Arbeitskreisen • Vernetzung mit KollegInnen in der Region • Kooperation mit der sozialen Infrastruktur (Jugendamt, Sozialamt, freien Trägern,...) 	10%
5.	<p><u>Administrative und organisatorische Tätigkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erstellung, Evaluierung und Weiterentwicklung der Konzeption • Dokumentation und Reflexion der täglichen Arbeit • Erstellen von Berichten • Anleitung der Honorarkräfte • Gewinnung von Honorarkräften • Öffentlichkeitsarbeit/Pressearbeit in Zusammenarbeit mit der zuständigen Stelle innerhalb der Stadtverwaltung • Etatverwaltung 	10%
6.	<p><u>Fort- und Weiterbildung/Personalentwicklung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Fortbildungen und Arbeitskreisen • Supervision • Kollegiale Beratung 	10%

Konzept mobile aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in Schwelm

Wochentag:

Datum:

MitarbeiterInnen:

Ort	Uhrzeit	Jugendliche	Tätigkeit
1) Spielplatz Lohmannsgasse/Westphalendamm			
2) Spielplatz Döinghauser Str.			
3) Spielplatz Blücherstraße			
4) Spielplatz Martfeld			
5) Spielplatz Mühlenteich			
6) Spielplatz Ochsenkamp			
7) Bolzplatz Oberloß			
8) Bolzplatz Schlangewiese			
9) Parcours – Platz/Jugendzentrum			
10) Ehrenmal			
11) Förderschule/Realschule			
12) Bahnhof			
13) Kreishaus			
14) Gymnasium			
15) Hauptschule			
16) Wilhelmspark			
17) Spielplatz Pottkoffstraße			
18) Döinghauser Str. Möllenkotten			
19) Märkischer Platz/Schwelmcenter			
20) Neumarkt/Villa			
21) Fußgängerzone			
22) Schützenstraße			
23) Wohnanlage Rondoleum			
24) Wohnanlage Möllenkotten			
25.)			

Beratungsdokumentation:

Datum:	Wochentag:	MitarbeiterInnen:
Ort:	Zeit:	Dauer:
Geschlecht:	Alter:	Angetroffen mit:
Cliquenzugehörigkeit:	Initiative ausgehend von:	
Ethnische Herkunft:	Religion, ja/nein, welche, wichtig?:	
Erstberatung oder Folgegespräch:		
<u>Beratungsinhalt:</u>		
<u>Vereinbarungen:</u>		
<u>Eindrücke</u>		

